Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 31

Artikel: Den Schweizern im Ausland

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eben standen die Sammler vor Krämerrieders Haus. Göpf hörte, wie die Krämerin den Kameraden spitzen Bescheid erteilte: "Mein, ich kann euch nichts geben. Wir müssen selber Holz hinzukausen, das ist nicht dasselbe wie bei Leuten, die eignen Wald besitzen. Uebrigens hat ja unser Xandi auch nicht spielen dürsen, was er gern gewollt hätte. Fragt doch dort den Göpf um sein Holz — ihr habt ja auch zu ihm gehalten, als er Xandis Rolle mollte!"

Göpf wurde es heiß ums Herz. Ohne Besinnen rief er: "Ia, ich gebe den ganzen Karren voll gerne hin, ich hänge nicht so daran!"

"So ein großartiger Herr bist du!" feiste die Frau. "Ei, ei, Bohnenblusts vermögen auf einmal mehr als andere Leut', jebenfalls ist ihnen der Kamm geschwollen!" Sie trat ins Haus und schlug die Türe mit einem Knall hinter sich zu.

"Die Krämerin fann sich schämen!" lachte Gufti Röhli.

Göpf antwortete nicht. Er war über seine eigene Kühnheit erschrocken und hatte ein schlechtes Gewissen. Was sollte er der Mutter sagen, wo das Holz hingekommen war?

Er fuhr mit seinem Fuder auf den Bühl, und es schien ihm doppelt so schwer als vorher. Droben sud er den Karren langsam ab und half, das Holz auf den Stoß zu schichten.

"Gibst du nicht viel zu viel?" fragte Pfarrers Mejeli.

Das wollte er auf keinen Fall zugeben. "Nein!" Es reut mich gar nichts! Für die Wutter werde ich halt anderes Holz holen!"

"Bielleicht solltest du doch nur die Hälfte davon geben!" "Alles will ich geben, so wie ich es gesagt habe!"

Dann fuhr er nach Saufe — flopfenden Bergens, er werde Rebe fteben muffen.

Aber die Mutter war gerade nicht in der Nähe, und er war froh. Da fiel ihm etwas ein: rasch riß er vom alten Haufen Ueste herunter und legte sie auf den Karren. Und als er die Mutter kommen sah, lud er wiederum ab.

"Wiederum ein schönes Füderchen, Göpf!" rühmte die Mutter. "Wärest du heute nicht lieber mit den andern auf den Bühl gegangen?" Sie wartete jedoch keine Antwort ab und ging.

"Es wäre also nicht nötig gewesen, daß ich heute in den Wald ging!" redete sich Göpf vor. "Ich brauche gar kein schlechtes Gewissen zu haben!" Aber dieses schwieg nicht, und daß er obendrauf die Mutter noch betrogen, quälte ihn noch mehr. Er seufzte und kam sich wie ein Schelm vor.

Erst am Abend, als es Nacht geworden, das Feuer brannte, die Blechmusit spielte, als gesungen und Reden gehalten wurden, vergaß er, was ihm wie ein Mühlstein auf dem Herzen lag und ließ sich von der allgemeinen Freude und Begeisterung mitreißen.

Und dann begann das Spiel. Wie er da als Waffenknecht vor der Stange Wache hielt, erblickte er plößlich seine Mutter. Sie stand in der vordersten Zuschauerreihe, übergossen vom roten Feuerschein, so daß man die herben Sorgensalten um ihren Mund sehen konnte, und sie blickte stolz auf ihn. Da erinnerte er sich plößlich seiner Missetat. Ihm lief es wie kaltes Wasser einen Augenblick lang über den Kücken.

"Jest darfit du nicht daran denken!" sagte er sich heimlich. "Du mußt jest deine Gedanken beir Sache haben!" und er gab acht auf seinen Waffengefährten, der eben die Worte sprach: "Der Siegrist mußte mit dem Glöcklein schellen, Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit,

Und gruften die Monstranz, doch nicht den hut! - 'Aufs Stichwort fiel Göpf ein:

"Höre, Gefell, es fängt mich an zu deuchten, Wir stehen hier am Pranger vor dem Holz -

Er mußte innehalten, denn es erscholl ein lautes Gelächter. Göpf wußte nicht warum, denn er hatte nicht gemerkt, daß er sich versprochen. Dann fuhr er weiter, und alles lief gut ab.

Als das Spiel zu Ende war, fam der Bockwagen des Bärenwirtes angefahren, und es wurde verfündet, daß den Spielern ein Glas Süßmost, Brot und eine Wurst spendiert werde.

Während das Feuer niederbrannte, regalierten sich die Spieler. Das Zuschauervolf verlief sich. Der Wirtsknecht brachte in Brenten Wasser, um die Glut zu löschen, damit sie der Nachtwind nicht weitertrage.

Endlich, schon tief in der Nacht, gingen auch die letzten dem Dorfe zu. Pfarrers Mejeli wußte es so zu richten, daß sie mit Göpf allein schritt.

"Warum haft du dich versprochen?" fragte sie ihn leise. Er wußte nicht, was sie meinte. "Was habe ich versprochen?"

"Ich meine es nicht so. Warum hast du dich verredet — du sagtest "Holz", statt "Hut" bei deinem zweiten Sate" — sie erklärte ihm genau, wo er einen Fehler gemacht hatte.

"Jett weiß ich erst, weshalb die Leut' so gelacht haben. — Und ich weiß auch ganz genau, warum ich mich versprach!" und er beichtete dem Mädchen.

"Du Armer!" sagte Wejesi nur und faßte ihn einen Augenblick lang leicht an der Hand. Dann kamen der Warsi und der Köhli plaudernd heran, und sie redeten von dem schönen Abend.

Rurz darauf trat Regenwetter ein. Da erhielt Göpf aus dem Pfarrhause den Auftrag, für einen schönen Lohn zwei Klaster Buchenes zu sägen und zu scheiten. Das Geld gab er seiner Mutter ab. Er ahnte schon, wem er die Möglichkeit zu verdanken hatte, zu einer Zeit etwas zu verdienen, da er nicht hätte in den Wald gehen können.

Als dann das Wetter wiederum besser wurde, war er so sleißig, daß er die gewöhnliche Anzahl Keiswellen zur Freude seiner Mutter doch noch zusammen brachte.

An einem Worgen, als Wejeli erwachte, fand sie auf dem Fenstersims ihres Schlafstübchens einen mächtigen Busch seuerroter Nelken solche blühten vor dem Häuschen der Witwe Bohnenblust in Göpfs Gärtchen.

"In der Nacht ist heimlich ein Waghals gekommen, die Reblaube heraufgeklettert, und hat mir Blumen auf den Sims gelegt", sagte sie zu Göpf auf dem Schulweg. "Hoffentlich ist er bei seiner Kletterei nicht gefallen!"

Göpf lächelte fein. "Das ist er nicht. Er ging sicher. Denn diesmal hatte er ein ganz gutes Gewissen!"

"Er foll es für immer behalten!" gab ihm das Mädchen zur Antwort.

Der Bub nickte bedächtig und langfam mit dem Ropfe.

"Er hofft es auch!" sagte er und zog den Atem tief ein. Und wie ein Weiser fügte er bei: "Man wird jeden Tag älter und gescheidter, meinst du nicht auch?"

Den Schweizern im Ausland

Zur Bundesfeier 1938

Eidgenoffen! In den weiten Welten steht Ihr mutig für die Heimat ein, wollet dort als ächte Schweizer gelten, um dem Baterlande nah zu sein. Brüder, Schwestern! Was Ihr habt erstritten durch des Geistes Licht, der Hände Tat, ob Ihr oft auch Sturm und Drang ersitten, Ernte ist's aus Eures Willens Saat.

Eidgenossen! Was der Zukunft Schleier noch verhüllen mag am fernen Strand: Euer sind der Heimat Dank zur Feier und der Herzen Schlag im Baterland! Ernst Oser.